

# Dem demografischen Wandel trotzen

Wie eine Kleinstadt im Saarland mit Flüchtlingen dem Bevölkerungsschwund begegnen will

**Während sich die Lage in Aleppo zuspitzt, ein Sondergipfel in München den Friedensprozess für Syrien wieder beleben soll und mittlerweile 4,6 Millionen Syrer auf der Flucht sind, kündigt sich eine Kleinstadt im saarländischen Wadern hingenommene mit ihren 344 neuen Mitbürgern. Sie hofft somit dem demografischen Wandel, ein Stückweit die Stirn zu bieten und scheut keine Mühen die Integration zu einem Erfolg zu machen.**

VON CHRISTOPHE LANGENBRINK

Sie heißen Ahmed, Badr und Dilovan. Alle drei sind Syrer und sind aus ihrem Heimatland geflohen. Was sie vereint, ist die Furcht vor dem sicheren Tod und jetzt die Hoffnung, im saarländischen Wadern einen neuen Zukunft aufzubauen.

Für Badr, der sein Englischstudium abbrach, gab es keine Alternative: „Entweder du kämpfst oder du stirbst!“ Ahmed war Kampflieger unter Präsident Baschar al-Assad. Als dieser den Schießbefehl gab, die eigene Bevölkerung abzuschlachten, entschied sich der Pilot zu desertieren. Eine Rückkehr als Fahnenflüchtiger ist für ihn undenkbar. Denn das wäre sein Todesurteil.

Dilovan ist gerade mal 19 Jahre alt, und er ist kurdischer Abstammung. Eine Perspektive als Kurde in Syrien sieht er selbst nach dem Kriegsende nicht. Zurück in sein Ursprungsland kommt daher nicht in die Tüte! Vielmehr will er hier im Saarland Deutsch lernen, Wirtschaft studieren und seine eigene Geschäftsidee aufbauen.

Mehr als einen Monat waren alle drei unterwegs, bis sie nach Deutschland kamen. Kein einfacher Weg! Und alle sprechen von den Strapazen und Ängsten, die sie auf ihrem Fluchtweg erdulden mussten. Wie Hunderttausende vor ihnen sind auch sie über die berüchtigte Balkanroute geflohen. Bevor sie in Wadern gelandet sind, kannten sie einander nicht. Jetzt sitzen alle drei im „Schwalbennest“ im Waderner Stadtteil Nunkirchen, ein Treff für Flüchtlinge, das die Gemeinde zur Verfügung stellt, um dort Flüchtlinge mit dem Nötigsten zu versorgen. So viel Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft hätten sie nicht erwartet, aber hier in der Stadt Wadern klappt vieles besser als anderswo, erzählen Ahmed, Badr und Dilovan.

## Rund 350 syrische Flüchtlinge in Wadern

Hier in Wadern haben sie zum ersten Mal das Gefühl, angekommen zu sein. Weitere 344 syrische Flüchtlinge – einschließlich eines Neugeborenen, das gerade vor fünf Tagen das Licht der Welt erblickte, haben in diesem saarländischen Städtchen einen friedlichen, und vor allem hilfsbereiten Zufluchtsort gefunden.

Dass aber gerade Hilfsbereitschaft nicht überall anzutreffen ist, davon können die in Wadern gelandeten Flüchtlinge berichten. Auf ihrem Fluchtweg über die sogenannte Balkanroute mussten sie nämlich gegen viele Widerstände kämpfen. Erst im ländlichen Wa-

dern wurden ihnen Herzlichkeit und Freundlichkeit entgegengebracht.

Warum das so ist, liegt wohl an der Hilfsbereitschaft der Waderner Mitbürger, erklärt Bürgermeister Jochen Kuttler. Schon früh hat die Stadtverwaltung erkannt, dass die Flüchtlingsproblematik nicht auf die leichte Schulter zu nehmen ist. Für die saarländische Stadt im Landkreis Merzig-Wadern, die mit 143 Einwohnern pro Quadratkilometer dünn besiedelt ist und sich auf 111 Quadratkilometer erstreckt, eine echte logistische Herausforderung. Denn die Unterbringung wird im Saarland anders geregelt als im benachbarten Rheinland-Pfalz. Hier werden Wohnungen von der Stadtverwaltung angemietet und die

Die Ereignisse in Köln haben auch in Wadern die Stimmungslage verändert.“

Jochen Kuttler, Bürgermeister in Wadern.

Flüchtlinge in den insgesamt 14 Stadtteilen und 24 Dörfern, die in Bezug auf die Fläche zur drittgrößten Kommune des Saarlandes gehören, aufgeteilt.

In Rheinland-Pfalz werden sie mehrheitlich in Heimen untergebracht. Aus Sicht Kuttlers führt das eher zu einer Ghettoisierung, die mehr Nachteile als Vorteile bringt. Für den parteilosen Bürgermeister ist dies nicht wirklich förderlich für die Integration. „Wir bemühen uns wirklich, den ausländischen Hilfesuchenden Menschen zu vermitteln, die zum Helfen wirklich bereit sind.“

Doch ist das nicht alles so leicht zu bewerkstelligen, wie es beim ersten Anschein klingt. „In Zeiten wie diesen muss man lernen, anzupacken und notfalls auch mal fünf gerade sein zu lassen! Man darf sich allein – aus humanitären Gründen – eben nicht hinter jeder Vorschrift oder Regel verstecken, sonst können wir gar nicht zurecht“, meint Jochen Kuttler. Gerade in einer verhältnismäßig kleinen Stadt-Wadern, zwischen Trier und Saarbrücken gelegen, sind die Mittel und Möglichkeiten schnell begrenzt.

Also kein leichtes Unterfangen für Wadern mit seinen rund 16 000 Bürgern, die alles daransetzen, den Ansturm an Flüchtlingen zu meistern. Zum Glück haben sie eine Zauberformel gefunden: ein „Bündnis für Flüchtlinge“, das sich aus Mit-

arbeitern der Stadtverwaltung und freiwilligen Helfern zusammensetzt. Dieses bürgerschaftliche Engagement, das offiziell kein Vereinsstatut hat, gehört zu den ersten seiner Art im Saarland. Mittlerweile wird auch die Nachbargemeinde Weiskirchen vom Bündnis mitbetreut.

Nicht ohne Stolz spricht der erst seit 2014 im Amt stehende Bürgermeister über die Einsatzbereitschaft seiner Stadt: „Ich bin überwältigt, wie sehr sich die Menschen hier in Wadern im wahrsten Sinne des Wortes ins Zeug legen.“ Ohne den unermüdbaren Einsatz vieler freiwilliger Helfer und Gemeindefachkräfte könnte Wadern den Zustrom an Flüchtlingen gar nicht meistern.

## Am Anfang waren die Flüchtlingszahlen noch überschaubar

„Am Anfang waren die Zahlen noch überschaubar“, erklärt der Stadtchef. Erst waren es wöchentlich zwei bis drei Hilfesuchende, die das Land von der Landesaufnahmestelle Lebach nach Wadern schickte. Heute kommen fast täglich neue Syrer dazu. Bisweilen sind es seit letztem Jahr über 340 Syrer, die Zuflucht in Wadern gefunden haben.

Dass man im Saarland gelernt hat anzupacken, zeigt auch der ehemalige Sankt-Wendeler Bürgermeister und jetzige Innenminister Klaus Bouillon, der seit 2016 Vorsitzender der deutschen Innenministerkonferenz ist. Zu Beginn der Flüchtlingskrise sagte Bouillon kurz vor seinem Sommerurlaub ab. Stattdessen verlegte der saarländische Innenminister sein Büro in einen kargen Wohncontainer in der zentralen Flüchtlingsaufnahmestelle Lebach. „Das war die wichtigste Entscheidung meines Lebens“, sagt der CDU-Politiker rückblickend. „Ich wäre niemals in der Lage gewesen, die Dinge zu regeln, wenn ich nicht viele, viele Stunden vor Ort gewesen wäre. Hätte ich im Ministerium am Schreibtisch gesessen, hätte ich so gut wie nichts mitbekommt.“

Genauso sehen das auch die vielen Helfer in Wadern. Die vielen Stunden werden gar nicht mehr gezählt. „Wie auch?“ Menschen in Not benötigen Tag und Nacht die Unterstützung von Ortskundigen, die wissen, wo Hilfe zu finden ist, erklärt Selina Giebel vom Ordnungs-

amt der Stadt Wadern: „Wir können sie nicht sich selbst überlassen. Ohne Orts- und ohne Sprachkenntnisse und mit wenig Geld sind sie aufgeschmissen.“

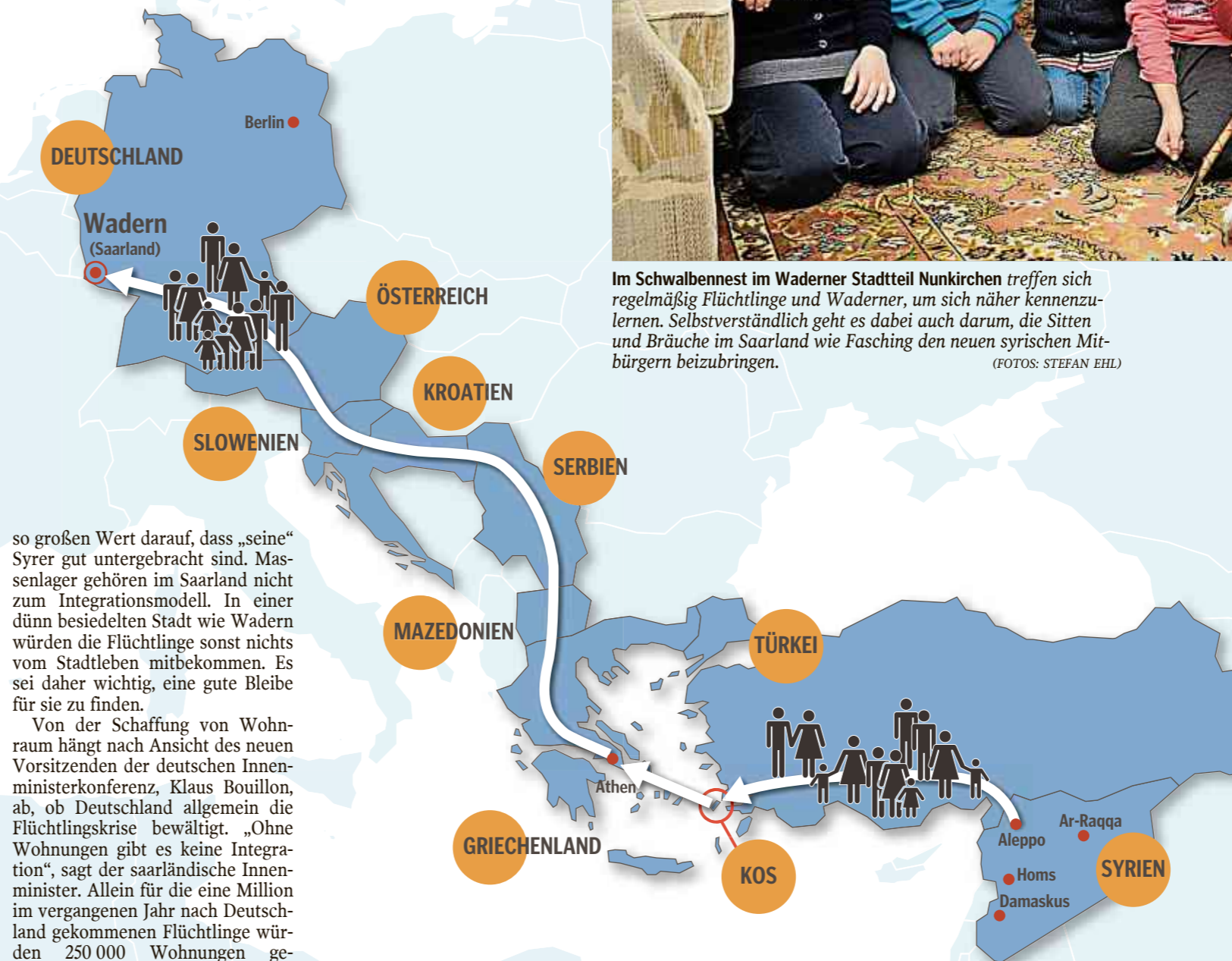
Für die Mitarbeiter des „Bündnisses für Flüchtlinge“ ist es eine Selbstverständlichkeit, ständig erreichbar und Ansprechpartner für Allerweltsproben zu sein. Wie wichtig es ist, Flüchtlinge an der Hand zu nehmen, erklärt Wolfgang Rech, Fachbereichsleiter und in der Stadtverwaltung und verantwortlich für das Ordnungswesen. Die meisten der Flüchtlinge aus Syrien kennen die Lebensgewohnheiten in Deutschland nicht. „Sie wissen nicht, dass man mit Strom und Heizung sparsam umgehen muss. Wir mussten ihnen erst beibringen, dass man regelmäßig lüftet und dass man ein im Supermarkt gekaufter Heizstrahler nicht Tag und Nacht laufen muss“, erzählt Rech.

Dass Sitten und Bräuche anders sind, zeigt sich vor allem im Bereich der Mülltrennung. „Das kennen sie in dieser Form aus ihrem Kulturkreis nicht“, erläutert der Fachbereichsleiter. Doch es macht ihm nichts aus, die Eigenarten des Zusammenlebens in Deutschland bzw. im Saarland zu erläutern. Auch wenn es viel Arbeit bedeutet. Es mache ihm sogar Spaß, denn so habe er viel über seine eigene Kultur in Erfahrung bringen können. Und Menschen in Not zu helfen, sei einfach eine Bereicherung.

## „Bündnis für Flüchtlinge“

Das gilt ausnahmslos für alle, die sich dem „Bündnis für Flüchtlinge“ angeschlossen haben. „Wer gerade mal ein paar Stunden entbehren kann, geht einfach ins ‚Schwalbennest‘ die Kleider sortieren oder löst ein anderes Problem“, meint Carmen Koscheny, die dem Bündnis vorsteht. Sie hat eine Organisationsstruktur auf die Beine gestellt, die sich um die Erstbetreuung in den verschiedenen Stadtteilen bemüht. Vier Teams, die alle aufeinander abgestimmt sind, teilen sich die Arbeit auf. „So weiß jeder, was zu tun ist und es bleibt kein Flüchtling auf der Strecke!“ erklärt Carmen Koscheny. „Schließlich ist es unser aller Ziel, die Integration der Flüchtlinge zu fördern.“

Das ist auch Jochen Kuttlers wichtigstes Anliegen. Daher legt er



## Mit der Unterbringung ist es nicht getan

Auch die Stadt Wadern hat das erkannt und hat schon entsprechende Anträge gestellt, und ein leer stehendes Haus gekauft. Für den pfiffigen Bürgermeister ist das eine passende Gelegenheit, neuen Wohnraum zu erschließen. Für eine Stadt, die unter den Folgen des demografischen Wandels leidet, kommt so eine Chance nicht zweimal. Für ihn bietet der Zustrom an Flüchtlingen eine Zukunftsperspektive, um neue Mitbürger zu finden.

Schon die saarländische Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer hatte in ihrer Neujahrsansprache betont, dass Flüchtlinge, die bleiben dürften, schnell „zu einem aktiven Teil“ des Landes gemacht werden müssten. „Nur eine gelungene Integration macht uns stark für die Zukunft“, sagte sie.

Doch ist es mit der Erstaufnahme nicht getan. Jetzt fängt die eigentliche Arbeit an, meint der Bürgermeister, der die Kleinstadt vor weitere Herausforderungen stellt. Es



Im Schwalbennest im Waderner Stadtteil Nunkirchen treffen sich regelmäßig Flüchtlinge und Waderner, um sich näher kennenzulernen. Selbstverständlich geht es dabei auch darum, die Sitten und Bräuche im Saarland wie Fasching den neuen syrischen Mitbürgern beizubringen. (FOTOS: STEFAN EHL)

## Menschen weltweit auf der Flucht

- Weltweit sind über 51 Millionen Menschen auf der Flucht. Dies ist die höchste Zahl seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.
- Ein Drittel der flüchtenden Menschen sind Kinder und Jugendliche.
- 16,7 Millionen von ihnen gelten nach völkerrechtlicher Definition als Flüchtlinge, d. h. sie halten sich nicht mehr in ihrem Land oder in Nachbarländern auf.
- Der weit größere Teil – 33,3 Millionen – flieht lediglich innerhalb des eigenen Landes oder in angrenzende Nachbarländer.
- Allein aus dem Krisenland Syrien sind 4,6 Millionen registrierte Flüchtlinge in den Nachbarstaaten. 2,5 Millionen sind in die Türkei geflohen, 1,09 Millionen in den Libanon und rund 635 000 nach Jordanien. Der Rest verteilt sich auf Irak, Ägypten, Algerien, Marokko und Libyen.
- Die Menschen fliehen in der Regel zunächst in die Nachbarländer und erst danach nach Europa, wo sie angemessenen Schutz und eine sichere Lebensgrundlage erwarten, bis sie wieder in ihr Heimatland zurückkehren können.
- Über 11 000 Flüchtlinge sind bereits ins Saarland gekommen. Circa die Hälfte davon wurde auf andere Bundesländer verteilt. Das Saarland hat derzeit rund 5 700 Menschen aufgenommen. (U. a. Quelle: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie im Saarland)



Im Schwalbennest geht es nicht nur um das Kennenlernen. Syrische Flüchtlinge werden dort auch im Lager mit dem Nötigsten versorgt.

gelte jetzt, nach den schlimmen Ereignissen in der Silvesternacht am Kölner Bahnhof, die Stimmungslage, die selbst im beschaulichen Wadern zu kippen droht, wieder positiv aufzufangen, erklärt Stadtchef Kuttler. Köln habe die Wahrnehmung der Menschen verändert. Wadern die Bevölkerung noch in der Mehrheit dafür, sich für Flüchtlinge einzusetzen, so sei dies nach Köln keine Selbstverständlichkeit mehr! Es sei jetzt wichtiger denn je, Flüchtlingen zu helfen, ohne dabei die eigene Bevölkerung zu benachteiligen. Heikel könne es dann werden, wenn es z. B. um den Verteilungsschlüssel bei Kindertagesstätten gehe und der Eindruck entstehe, Flüchtlingskinder würden bevorzugt, meint Jochen Kuttler.

Anerkennung ihres ausländischen Berufsabschlusses geregelt. Viele Fragen, auf die es keine direkte Antwort gibt. Gerade das Thema „Arbeit“ sei alles andere, nur keine Selbstverständlichkeit, meint der Bürgermeister. Zwar seien schon in Wadern angesiedelte Unternehmen bei ihm vorstellig gewesen, um arbeitswillige Flüchtlinge aufzunehmen, doch die bürokratischen Hürden seien immens. So können beispielsweise Asylsuchende während der ersten drei Monate in Deutschland nicht arbeiten. Danach ist ihnen zwar die Aufnahme einer Beschäftigung erlaubt. Hier kommen sie allerdings aufgrund des sogenannten „Vorrangprinzips“, das erst nach 15 Monaten entfällt, nur dann zum Zuge, wenn niemand sonst aus Deutschland oder einem anderen EU-Staat „vorrangig“ für die Stelle zur Verfügung steht. Hierüber entscheidet die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit. „Wie soll das bitte in der Praxis umgesetzt werden?“, fragt sich Jochen Kuttler.

## Die Suche nach Arbeit steht im Konflikt mit EU-Vorrangprinzip

Überhaupt seien Schule und Arbeit die neuen Problemstellen. Welche Integrationsangebote erhalten Flüchtlingskinder in der Schule? Wie werden Asylsuchende in die Arbeitswelt integriert? Wie wird die

Doch geht es nicht darum, neue Probleme aufzuwerfen, als vielmehr Lösungen zu finden. Da sind sich die Mitarbeiter des „Bündnisses für Flüchtlinge“ einig. Die in Wadern heimischen Syrer zeigten so große Dankbarkeit, dass es jetzt nicht darum gehe, den Kopf hängen zu lassen. Vielmehr wolle man seine neuen Mitbürger, so gut es geht, integrieren und sie am Stadtleben teilhaben lassen. Bei allen Stadtereignissen seien sie dabei, erzählen die Bündnisleiter. Selbst am Volkstrauertag, der an die Kriegstoten und Opfer der Weltkriege erinnert, waren sie dabei und haben an diesem Gedenktag mitgestaltet. Aus dem Stadtleben seien sie jetzt schon gar nicht mehr wegzudenken, erzählt Selina Giebel. „Ich habe so viel Dankbarkeit erfahren und so viel über andere Kulturen gelernt, dass ich mich kaum noch an die Zeit vor den Flüchtlingen erinnern will.“

Auch Ahmed, Badr und Dilovan fühlen sich hier sichtlich wohl. Für alle drei ist ein Zurück nicht denkbar. Sie wollen hier in Wadern versuchen, ihre Zukunft aufzubauen.